



Wetzelsberg

VOM K LASSIZISMUS ZUM JUGENDSTIL

Der Historismus in Kirchen
des Landkreises
Straubing-Bogen

von Alois Bernkopf

Während die Stilepochen früherer Jahrhunderte von der Romanik (1000 - 1250 n. Chr.) über die Gotik (1250 - 1500) bis zum Barock und Rokoko (1620 - 1780) in der Literatur über die sakrale Kunst entsprechend gewürdigt werden, trifft das für die kirchliche Kunst des 19. Jahrhunderts nicht zu. Im Gegenteil: Die stilistische Vielfalt dieser Zeit (Klassizismus, Neugotik, Neuromanik, Neubarock, Jugendstil) wurde bis zum Ende des 20. Jahrhunderts als unkünstlerisch, un schöpferisch und nachahmend abqualifiziert und unter dem Sammelbegriff "Historismus" zusammengefasst.

Entsprechend wurden die Kirchenbauten aus dieser Zeit in den einschlägigen kunstgeschichtlichen Veröffentlichungen nicht gewürdigt und nur im Zusammenhang mit Stilelementen früherer Kunstepochen erwähnt. Dies gilt sowohl für „Die Kunstdenkmäler Bayerns“, die von 1908 bis 1936 vom Landesamt für Denkmalpflege herausgegeben wurden (Band XX, Be-

zirksamt Bogen, 1929), als auch für das „Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler“ (Dehio, Bayern II/Niederbayern, neubearb. Auflage 1988). In diesen sonst sehr ausführlichen Werken werden die Kirchenbauten und -einrichtungen des 19. Jahrhunderts in der Regel nur kurz mit der Jahreszahl der Entstehungszeit erwähnt.

Diese Einstellung änderte sich erst

in jüngster Zeit. Grundlegend informiert über diese Epoche das zweibändige Werk von Georg Brenninger, „Der Historismus in Kirchenbau und Kirchengestaltung Niederbayerns“, erschienen 1990. Auch Karl Hausberger beschreibt in seiner „Geschichte des Bistums Regensburg“ 1989, Neuauflage 2004, diese Stilepoche ausführlich und wertet sie neutral.

Wie in allen Kunstepochen gab es in der künstlerischen Gestaltung Werke von niedrigerem und höherem Rang und von unterschiedlicher kultureller Bedeutung. Deshalb ist es bedauerlich, dass in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts und besonders nach dem II. Vatikanischen Konzil (1962 - 1965) in einer Purifizierungswelle diese Stilrichtungen als „Steckerl- oder Schreiner gotik“ oder „neuromanischer Plunder“ abqualifiziert und ganze Kirchengestaltungen des 19. Jahrhunderts rücksichtslos beseitigt wurden.

Geistesgeschichtliche Grundlagen

Im Vergleich zu den Kirchenbauten der Romanik, der Gotik und des Barocks sind die Neubauten des 19. Jahrhunderts den wechselnden Stilrichtungen wesentlich schwieriger zuzuordnen. Nach 1770 kam der Kirchenbau in Bayern vollständig zum Stillstand. Dies war mit dem Durchbruch der Aufklärung, auch auf religiösem Gebiet, begründet. Verächtlich wurden Barock und Rokoko als überholter „Zopfstil“ bezeichnet. Bereits 1770 wurde eine kurfürstliche Verordnung erlassen, die an Stelle des üppigen Rokokos eine „regelmäßige Architektur“ der Kirchen verlangte, und eine „angemessene Simplizität“¹. Damit war der Klassizismus geboren, der jedoch in Südbayern, außer in den Staatsbauten in München, nicht zum Durchbruch kam.

Dass kaum Kirchen im klassizistischen Stil gebaut wurden, lag vor allem an den Zeitumständen; denn die überwiegenden Förderer der kirchlichen Kunst, die Klöster, waren durch die Säkularisation aufgehoben worden. Als nach vier Jahrzehnten, etwa um 1840, wieder ein Bauwille zu erkennen war, herrschte längst die Denkweise der Romantik vor, die die mittelalterlichen Kunstformen wiederbelebte. In der Baukunst war der „Historismus“ geboren. Von der Rundbogen-Architektur der Romanik über die spitzbogige Gotik bis zu den verschlungenen Ausdrucksformen des Barocks waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts alle historischen Stile vertreten. Erst in den zwei Jahrzehnten um die Jahrhundertwende wandte man sich auch in der kirchlichen Kunst vorsichtig dem Jugendstil zu.

Kirchenbau und Kirchengestaltung als Ausdruck zeitgenössischer Liturgie und Frömmigkeit

Kirchenbau und Kirchengestaltung

sind immer auch Ausdruck der zeitgenössischen Liturgie und Frömmigkeit. Wesentlichen Einfluss, vor allem im Bistum Regensburg, hatte der 1825 in Straubing geborene und 1903 als Domkapitular in Regensburg verstorbene Georg Jakob. Sein Buch „Die Kunst im Dienste der Kirche“ erschien 1857 in Landshut. Nach Jakob ist kirchliche Kunst nicht Selbstzweck, sondern untergeordnet. „Zentrum ist der Altar, die Opferstätte für den unter Gläubigen gegenwärtigen Christus“². Er lässt nur zwei Stile gelten: den romanischen und den gotischen. Dabei gibt er der Gotik den Vorzug, weil sie „zugleich das geschichtliche Erbe des Vaterlandes impliziert (‘altdeutsch’)“³. Der Kirchenhistoriker Karl Hausberger bringt es auf den Punkt, wenn er meint: „Die Entfaltung des Historismus zeigt den Wandel des kirchlichen Selbstverständnisses hin zu einem restaurativen Katholizismus.“ Mit der Betonung des Altars als Zentrum eines Kirchenraumes war Jakob der Zeit weit voraus; denn erst nach dem II. Vatikanischen Konzil nach 1965 rückte der Altar wirklich ins Zentrum.

Ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts bahnte sich im Volk eine wiedererstarke Religiosität an. Auslöser dafür war vor allem das Wirken von Johann Michael Sailer (1751 - 1832). Er war von 1800 - 1821 Professor für Moral- und Pastoraltheologie an der neuen bayerischen Landesuniversität in Landshut und von 1829 - 1832 Bischof von Regensburg. Er verkörperte wie kein anderer das Erstarken der katholischen Restauration. Seine Anziehungskraft als Lehrer, Erzieher und Seelsorger beeinflusste Generationen von Priestern. Seine Einfachheit und Innerlichkeit trug zu einem neuen und tieferen religiösen Bewusstsein wesentlich bei.

Diese neue Frömmigkeit beim Volk und bei einem großen Teil des Klerus kann man auch als Pendelschlag gegen die vielen Verbote im Zuge der Aufklärung und die aufgezwungenen Reformen verstehen. Vielfach nahm man wieder Bezug auf die Barockzeit, sei es in Wallfahrten, Umzügen und Prozessionen, sowie im Wiederaufle-

ben alten Brauchtums zu den Hochfesten Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

Das Erstarken der erneuerten Marienverehrung führte unter kritischer Sicht auch zu manchem religiösen „Kitsch“, z.B. wenn Kapellen aus der Barockzeit zu Lourdes-Grotten umgestaltet wurden. Hausberger nennt als charakteristischen Ausdruck der sich wandelnden Frömmigkeit die Maian-dacht, „die für die romantisch-biedermeierliche Sicht Mariens als Ideal menschlich-übermenschlicher Reinheit den Hintergrund gab“. Damit erklärt sich auch die große Zahl der Nazarener-Figuren in den neuen Kirchenbauten oder die „süßlichen“ Herz-Jesu-Bilder.

Kirchenbau und -ausstattung des 19. Jh. in unserer Umgebung

Während es bei den Kirchen aus der Barockzeit kein Problem ist, sich auf die nähere Umgebung zu beschränken, ist dies bei den Kirchen, die im 19. Jahrhundert gebaut oder umgestaltet wurden, wesentlich schwieriger. Um hier die Bandbreite des Historismus vom Klassizismus bis zum Jugendstil auszufüllen, müsste man geographisch etwas weiter ausgreifen. Ich will jedoch - soweit möglich - nur auf Beispiele aus dem Landkreis Straubing-Bogen eingehen. Bei der Darstellung der Kirchenbauten und Ausstattungen aus dem 19. Jh. bezieht sich dieser Beitrag im Wesentlichen auf die Ausführungen und Auflistungen Georg Brenningers im o.a. Werk.⁴

Nachklassizismus

Die kirchenbauliche Entwicklung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging in Niederbayern von München aus und ist mit König Ludwig I. nach seinem Regierungsantritt 1825 verbunden. Er war es auch, der bereits 1826 die staatliche Denkmalpflege in Bayern verordnete. Die neue Epoche

im Kirchenbau begann in Bayern in der Zeit des Neoklassizismus. Als Orientierung diente die „Anweisung zur Architektur des christlichen Cultus“ von Leo von Klenze, dem Architekten der Münchner klassizistischen Königsbauten.

Die Kirche von Elisabethzell als Beispiel von Veränderungen

Als eine der ersten Kirchenbauten in Niederbayern in dieser Epoche erfolgte der Neubau der Kirche in Elisabethzell in den Jahren 1834 - 1837. Sie wurde nach den Plänen von Erasmus Hofstetter, die er 1832 anfertigte, von Maurermeister Huber aus Mitterfels erbaut. Erasmus Hofstetter war



Die Kirche in Elisabethzell entstand in den Jahren 1834 - 1837



1870 - 75 wurde die Kirche in Elisabethzell im neuromanischen Stil ausgestattet.

(Aufnahmen von F. Büttner, Bauamtsaktuar, Landshut, wahrscheinlich um 1900)

seit 1809 „Landbaumeister des Unterdonaukreises“. Heute würde man ihn als Bezirksbaumeister bezeichnen. Nach Brenninger ist der Stil Hofstetters vom „klassizistisch-protestantischen Schema geprägt“.

Elisabethzell war eine Propstei des Klosters Oberalteich und wurde im Zuge der Säkularisation zur selbständigen Pfarrei erhoben. Da die alte Kirche zu klein und baufällig war, ließ sie

der bayerische Staat abbrechen und die heutige Kirche errichten.

Wie in Mitterfels war auch in Elisabethzell der Staat infolge der Säkularisation für die Errichtung der neuen Pfarrei zuständig. Landrichter Märkl vom Landgericht Mitterfels hatte bereits 1804 die Entschließung hierzu erlassen. Für die 770 Seelen der neuen Pfarrei war natürlich das bisherige gotische Kirchlein aus dem Jahre 1347 viel zu klein. Erstaunlich ist die Größe des neuen Gotteshauses, in dem heute noch über 300 Personen Platz finden können, also weit über dem damaligen, aber auch dem heutigen Bedarf. Allerdings wurde die Kirche erst nach vielen Bittgesuchen des jeweiligen





1961 waren die neuromanischen Altäre noch vorhanden, die ornamentale Malerei auf der Südseite aber fehlt bereits.



Nach der Neugestaltung 1967 - das frühere Hochaltarbild (Hl. Elisabeth) über dem rechten Seitenaltar

Pfarrers an die königliche Regierung des damaligen Unterdonaukreises in Passau gebaut. Das südlich ausgerichtete Langhaus ist ein typisch klassizistischer, schlichter, saalartiger Rechteckbau. Der mit einem Spitzhelm auslaufende Turm erhebt sich etwas eingerückt über der nördlichen Giebelfront. Die Seitenaltäre stammen von dem Straubinger Schreiner M. Hafeneder (1844). Die weitere Innenausstattung erfolgte erst 1870 - 1875 im neuromanischen Stil. Das Hochaltarbild (Hl. Elisabeth) aus dem Jahre 1874 schuf der Kötztlinger Maler Heinrich Oeserer, der auch die Pfarrkirche in Haibach ausmalte. Die Orgel erbaute 1887 der Orgelbauer Jakob Schmid, geb. am 20. Juli 1848 in Roßhaupten. Von ihm sind auch die Orgeln in Ascha und Pilgramsberg.

Am Beispiel der Kirche von Elisa-

bethzell kann man gut erkennen, wie sich im Laufe von 120 Jahren die Innenausstattung einer Kirche dem Zeitgeist, dem Kunstempfinden, aber auch den liturgischen Vorgaben entspre-

chend verändert. Die Aufnahme von F. Büttner, Bauamtsaktuar, Landshut, wahrscheinlich um 1900 entstanden, zeigt auf der Südwand noch die damalige ornamentale Malerei, die mit den



Die Kirche in Elisabethzell heute



neuromanischen Altären gut harmonisiert. Für die Innenausstattung, die vor allem aus Geldmangel erst 40 Jahre nach Baubeginn erfolgte, erstellte das Landbauamt Landshut die Planungen. Entsprechende Planungsunterlagen sind in der Festschrift „650 Jahre Elisabethszell, Propstei/Pfarrei, 1346 - 1996“ wiedergegeben.⁵ Die Glasfenster mit Glasgemälden wurden erst 1924 durch sechs namentlich genannte Stifter aus der Pfarrei angeschafft. Das Bild aus dem Jahre 1961 zeigt die Ausstattung vor der Umgestaltung nach den Gesichtspunkten der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils. In der Aufnahme aus dem Jahre 1967 sind die Altäre bereits entfernt. Über dem rechten Seitenaltar befindet sich das Altarbild des ehemaligen Hochaltars mit einer Darstellung der hl. Elisabeth. Heute befindet sich dort eine Figur der hl. Elisabeth. Die Abbildung aus dem Jahre 2005 zeigt die heutige Innenausstattung.

Dazu ein Zitat aus der Festschrift von 1996: „Prälat Kuffner sagte bei der Einweihung am Kirchweihsonntag nach der Renovierung 1967, die Kirche habe vorher einen ärmlichen Eindruck gemacht.... Der Opferaltar in der Mitte und das große Kreuz im



Der ehemalige Pfarrhof in Mitterfels - heute Sitz der Kreismusikschule

Hintergrund symbolisieren in eindrucksvoller Weise die tägliche Erneuerung des Kreuzesopfers Christi auf dem Altare...“ „Der aufmerksame Leser möge bei der Betrachtung der Schwarzweiß-Aufnahmen selber entscheiden, ob die Kirche vorher wirklich so ärmlich aussah.“⁵

Ebenfalls aus der Zeit des Neoklassizismus stammt die Kirche in **Oberpiebing** bei Salching. Sie wurde auch nach Plänen von Erasmus Hofstetter umgebaut und erweitert. Die Innen-

einrichtung im neugotischen Stil entstand in den Jahren 1859 - 1861. Nach den Plänen Hofstetters wurden auch die **Pfarrhöfe in Mitterfels**, Neukirchen und Hunderdorf erbaut.

Neuromanik und Neugotik

Nach Brenninger konnte der Klassizismus als Kunst der Aufklärung wegen seiner Kühle keine religiöse Kunst hervorbringen. Deshalb entschied sich die Restaurationsperiode des Katholi-

Pfarrkirche St. Johannes in Ittling mit der ursprünglichen neugotischen Ausstattung



zismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Vielschichtigkeit des Historismus. Wie man aus den wenigen Kirchenbauten im nachklassizistischen Stil sieht, entstanden die Inneneinrichtungen erst wesentlich später. Je nach Bevorzugung der Planer und Baumeister entstanden im selben Zeitraum neuromanische oder neugotische Kirchen. Auf Grund der gründlichen Nachforschungen von Georg Brenninger im Staatsarchiv Landshut stimmen die zeitlichen Angaben nicht immer mit den Angaben in den Bänden „Die Kunstdenkmäler von Bayern“ aus Jahren 1925 - 1928 überein. Wie bereits eingangs erwähnt, wird in den „Kunstdenkmäler-Bänden“ auf die Kirchenbauten und Einrichtungen des 19. Jahrhunderts lediglich mit der Jahreszahl ihrer Entstehungszeit hingewiesen.

Im Folgenden beschränken sich die angeführten Beispiele auf den Raum Straubing-Bogen.

Die Pfarrkirche **St. Johannes in Ittling** (Fotos auf vorhergehender Seite) wurde nach dem Brand der früheren Kirche in den Jahren 1847/48 erbaut und am 8. September 1850 durch Bischof Valentin von Riedel geweiht. Gemäß den amtlichen Vorgaben der Kirchenoberen und der staatlichen Behörden wurde die Kirche im neugotischen Stil - dem damaligen Zeitgeist entsprechend - gebaut, wobei die rundbogigen Stilelemente der Außen-



Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Atting: Die ursprüngliche neugotische Kirchengestaltung, die bereits 1958 entfernt wurde.

fassade sowie die Rundbogenfenster mehr einen neuromanischen Charakter aufweisen. Die eigentliche neugotische Innenausstattung erhielt die Pfarrkirche in den Jahren 1901 bis 1904. Die Blickfänge der Inneneinrichtung waren der Hochaltar mit zwei Flügeln mit Reliefs des Kirchenpatrons, die beiden Seitenaltäre und die Kanzel.

Norbert Hollauer schreibt hierzu: „Durch das II. Vatikanische Konzil und in dessen Folge durch die Liturgiereform wurde der Innenraum der Kirche, besonders das Presbyterium völlig umgestaltet. Die drei Altäre und die Kanzel wurden entfernt... Entsprechend dem damaligen Zeitgeist, Mitte

der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, entstand ein zwar würdiger, aber eher nüchterner, kahler Kirchenraum. Die Kirchenbesucher sollten sich auf das wesentliche Geschehen der Eucharistie und das Gebet konzentrieren und sich nicht von Kunst, besonders nicht von der verächtlich angesehenen 'Schreiner- oder Steckerlgotik' ablenken lassen.“⁶

Die heutige Pfarrkirche **Maria Himmelfahrt in Atting** entstand 1858. Auf Drängen des Ordinariats und mit Genehmigung der Regierung von Niederbayern und des königl. Landgerichts Straubing wurde das spätgotische Kirchenschiff „wegen Erweiterung niedergerissen“ und ein um 12 Meter ver-



Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Atting, mit der heutigen Innenausstattung





Innenansicht der Attinger Pfarrkirche mit Blick zur Empore und Orgel

längertes Kirchenschiff errichtet. Um die bauliche Harmonie wieder herzustellen, wurde der spätgotische Chor um drei bis vier Meter erhöht und ein neues Rippengewölbe erstellt. Im Chorraum wurden auch neue Fenster gesetzt.

Das Bild im Kirchenführer auf S. 2 zeigt die neugotische Ausstattung (s. vorausgehende Seite), die bereits 1958 entfernt wurde.⁷ Durch spätere Renovierungen wurden auch die Jugendstil-

Ornamente von 1922 entfernt. Die Fotos auf dieser und der vorausgehenden Seite zeigen das heutige Aussehen des Innenraumes nach der Renovierung im Jahre 1998. 1878 ließ der damalige Pfarrer Weinzierl auf eigene Kosten den 22 Meter hohen barocken Turm mit schindelbedeckter Kuppel auf 50 Meter im neugotischen Stil erhöhen.

1876 erfolgte der Neubau der Expositurkirche **St. Michael in Zinzenzell**.

Nach Manfred Groß nahm die im Jahre 1960 erfolgte Innenrenovierung der Kirche viel von ihrem ursprünglichen Aussehen.⁸ Dies bezieht sich besonders auf das Entfernen der neugotischen Seitenaltäre, die 1978 durch attrappenartige Untermalung ersetzt wurden.

Ein besonders einprägsames Beispiel eines Kirchenneubaus dieser Epoche ist **St. Vitus in Wetzelsberg**. Der Neubau erfolgte 1876 - 78 nach einem verheerenden Brand im Jahre 1870, bei dem ein Teil des gesamten Dorfes niederbrannte. Die auf einem Hügel stehende Kirche inmitten des Friedhofs beherrscht das Dorfbild schon von weitem. Der Maurermeister Nikolaus Schwanzer aus Haselbach ist um diese Zeit als Kirchenbaumeister vielfach genannt. Beeinflusst wurden die Pläne Schwanzers von Leonhard Schmidner, der als Civilbauinspector bei der Regierung von Niederbayern den neuromanisch-neugotischen Stil in Anlehnung an das altbayerisch-spätgotische Bauschema in Niederbayern wesentlich prägte.⁹ Dieses Bauschema ist in Wetzelsberg beispielhaft verwirklicht. Dem vierjochigen Langhaus ist ein einjochiger, stark eingezo-



St. Michael in Zinzenzell



St. Vitus in Wetzelsberg



Nach der gelungenen Renovierung erstrahlt der Innenraum der **Wetzelsberger Kirche** in beeindruckender farblicher Harmonie.

gener Chor vorgelagert. An seiner Südseite ist die Sakristei angebaut. Der dreigeschossige Turm befindet sich auf der Nordseite. Er endet in einem Oktogon, das ein Spitzhelm abschließt.

Nach der gelungenen Renovierung im Jahre 2003 erstrahlt der Innenraum

des Gotteshauses in beeindruckender farblicher Harmonie (Foto Titelseite). Die Inneneinrichtung wurde nach den Plänen der Künstler Michael Mayer und Paul Weiß aus Landshut angefertigt. Die Farbglasfenster tragen wesentlich zur Harmonie des sakralen

Raumes bei. Besonders erwähnenswert ist, dass der Neubau der Kirche im Wesentlichen durch Spenden aus der Bevölkerung zustande kam, was für die heutige Zeit fast undenkbar erscheint.

Eine für eine Dorfkirche ungewöhnliche Innenausstattung besitzt die **Kirche in Reißing**. Die neuromanische dreischiffige Basilika wurde nach über sechsjähriger Bauzeit im Jahre 1869 durch Bischof Ignatius von Senestrey eingeweiht. Nach Michael Wellenhofer ist sie „bezüglich der Architektur und der Innenausstattung der auffallendste und aufwändigste Kirchenbau des 19. Jahrhunderts in unserem Landkreis“¹⁰. Sie ist ein typisches Beispiel für die Pläne des Landshuter „Civilbauinspectors“ bei der Regierung von Niederbayern, Leonhard Schmidner. Neben dem viergeschossigen Turm, der mit achteckigem Giebelkranz und Spitzhelm endet, beeindruckt besonders das mächtige Presbyterium mit der achteckigen Kuppel.

Auf die ungewöhnliche Innenaus-



Die neuromanische dreischiffige Basilika in **Reißing**



Reising:

“In Bezug auf Innenausstattung der auffallendste und aufwändigste Kirchenbau des 19. Jh. im Landkreis.”

stattung der Reisinger Kirche weist bereits Josef Schlicht hin, der ja ganz in der Nähe, in Oberschneiding, einige Jahre als Kooperator wirkte. Obwohl Schlicht, dem Klassiker der bayerischen Volkskunde, die bajuwarisch-freudige Kunstepoche des Barocks und des Rokocos sicher näher stand als der Historismus, wurde er jedoch durch den Einfluss des aus Straubing stammenden Regensburger Seminarpräfekten Dr. Georg Jakob, der als Theoretiker der damaligen Sakralkunst gilt, mitgeprägt. Für Georg Jakob war die frühchristliche Basilika das Vorbild des Kirchenbaus. Unter seinem Einfluss stand auch der 1839 in München geborene spätere Regensburger Domvikar Georg Dengler, der in der zweiten Hälfte des 19. Jh. als der bekannteste Architekturzeichner galt. Nach Meinung Brenningers war Dengler der einflussreichste Mann, der den historischen Stil propagierte („Dengler-Gotik“), dem natürlich auch viele Barockeinrichtungen zum Opfer fielen. Anscheinend ließ Dengler später auch den barocken Stil gelten; denn der Hochaltar der St. Georgskirche in Mitterfels von 1870 (Neubarock) stammt von ihm.

Voller Begeisterung schreibt Schlicht über den „Bistumskünstler“ Dengler: „Durch ihn hat die Reisinger Pfarrkirche einen Tempelchor erhalten, der einer jeden Großstadt würdig ist.“ Michael Wellenhofer hebt in der Reisinger Kirche besonders die Schablonenmalerei hervor.¹¹ „Das farbenreiche Kircheninnere ist wesentlich geprägt von der Schablonenmalerei.“ Schablonenmalerei ist eine Technik, die seit vielen Jahrhunderten bis in die Gegenwart angewendet wird. Wegen ihrer Vielfarbigkeit wurden diese Malereien in der Reisinger Kirche später übermalt. Bei letzten Restaurierungen von 1886 bis 1990 wurde der Originalzustand von 1869 wieder hergestellt. Abschließend meint Wellenhofer: „... So ist die Reisinger Kirche ein für unsere Heimat wertvolles Zeitzeugnis für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie verdient es in Zukunft so bewahrt zu werden, wie sie gebaut wurde und jetzt wieder im Originalzustand zu sehen ist.“

Zur Zeit, als Josef Schlicht Schlossbenefiziat in **Steinach** war, wurde 1880

Schlosskapelle St. Georg Steinach

auch die dortige Schlosskapelle St. Georg im neuromanischen Stil umgebaut. Schlicht äußert sich hier als ausgesprochener Gegner des barocken Zopfstils: „Frhr. Eduard von Berchem-Königsfeld ließ die Benefiziumskirche reich und kunstprätig restaurieren. Da kam denn beim Abbruch der alten Altäre die ganze Erbärmlichkeit der welschen Zopfkunst von 1706 und 1741 zu Tage: außen Gips und Gestalt, innen aber halbfauls Holz und faules Stroh.“ Von der Einrichtung sei hier nur auf den Altar mit der spätgotischen Madonna hingewiesen.

Neubarock

Am Ende des Jahrhunderts tauchte sogar der vorher so verachtete und gescholtene „Zopfstil“ des Barocks wieder auf und nach der Jahrhundertwende wurden sogar Rokokoaltäre wieder modern. Brenninger vermutet, dass hier der Einfluss des bayerischen Märchenkönigs Ludwig II. sichtbar wurde, basierend auf dem Schlossbau Herrenchiemsee. Neubarocke Kirchen sind sehr stattliche Bauten, was vor allem auf die wirtschaftlich günstige Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückzuführen ist. Als Beispiele aus dem Landkreis Straubing-Bogen seien hier die Kirchen in Grafentraubach, Oberwinkling und Hailing aufgeführt.



Die Pfarrkirche **St. Pankratius in Grafentraubach** ist ein Neubau aus den Jahren 1896 - 97. Der im Kern mittelalterlich ausgebaute Turm trägt eine spätbarocke Kuppelhaube. Die Innenausstattung stammt von dem in Südbayern vielbeschäftigten Bildhauer und Architekten Josef Eisner. Die in Anlehnung an die Spätrenaissance geschaffenen Altäre in schwarzgold Fassung verleihen dem Raum eine einheitliche, würdige Atmosphäre.

Die Pfarrkirche **St. Wolfgang und St. Johannes in Oberwinkling** wurde 1908 - 1910 nach den Plänen des damaligen Bauamtmanns am Landbauamt Straubing, Josef Rottler, erbaut. Für die Innenausstattung wurden die Einrichtungen aus den vorher abgerissenen Kirchen in Ober- und Niederwinkling übernommen. Es fällt auf, dass dies eine der wenigen Kirchen aus dieser Epoche ist, auf die im „Kunstdenkmälerband, Bezirksamt Bogen“ von 1929 näher eingegangen wird.

Die imposante Filialkirche **Pauli Bekehrung in Hailing** ist der letzte

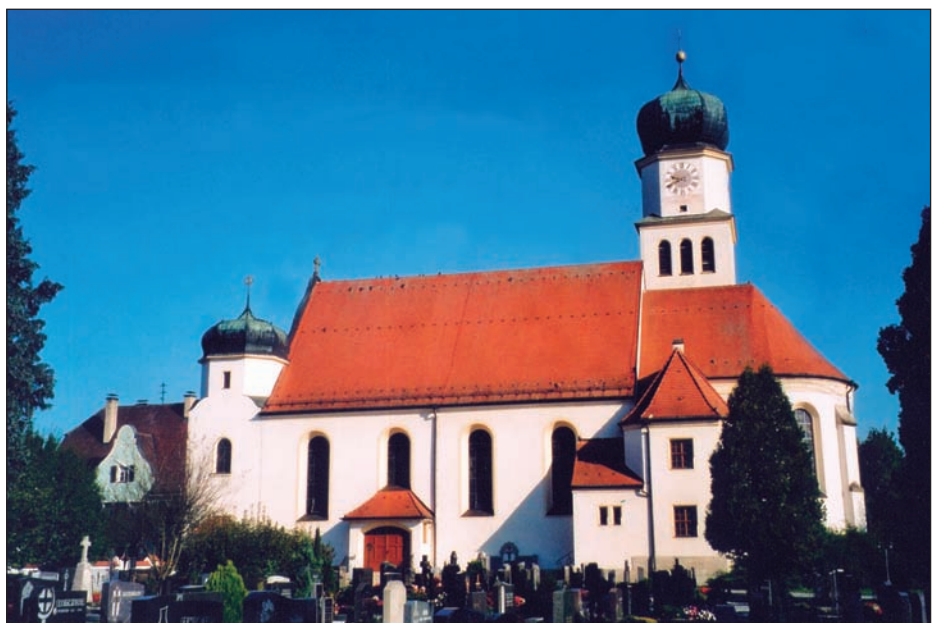


Die neubarocke Pfarrkirche St. Pankratius in Grafentraubach



Die neubarocke Filialkirche Pauli Bekehrung in Hailing (oben)

Pfarrkirche St. Wolfgang und St. Johannes in Oberwinkling, ebenfalls im neubarocken Stil 1908 erbaut





St. Margareta in Aiterhofen

Kirchenbau, der vor dem Ersten Weltkrieg 1913 im heutigen Landkreis Straubing-Bogen geschaffen wurde. Auch hier stammen die barocken Altäre aus der Vorgängerkirche. In Niederbayern erfolgten bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges nur mehr die Kirchenbauten in Kirchham bei Griesbach und in Spiegelau (1914).

Jugendstil

Aus der Zeit des Jugendstils, der in der sakralen Kunst zwei Jahrzehnte um die Jahrhundertwende dauerte, haben wir mit **St. Margareta in Aiterhofen** ein typisches Beispiel. Die dreischiffige romanische Basilika mit Flachdecke wurde bereits 1883 im Stil der Neuromanik gewölbt und durch Gurtbögen getrennt. Der heutige Raumeindruck entstand aber erst 1913 durch die dekorative Malerei im Jugendstil durch den Münchner Theodor Baiertl (1881 - 1932). Die Dekoration weist auf die im Barock entwickelte Akanthus-Ornamentik hin. „Die Wahl

der Farben Grün, Grau, Ocker und Lila, gemischt mit glänzenden Goldelementen, lässt einen warmen, harmonischen Zusammenklang entstehen.“¹²

Das Dominierende ist aber der Hochaltar, ebenfalls von Theodor



Baiertl entworfen. Er füllt die ganze Apsisrundung aus und erinnert durch die schwarz-goldene Farbgebung an den byzantinischen Stil. Das Auffallendste und Überraschendste am Hochaltar ist jedoch das Altarbild der Kirchenpatronin Margareta, ebenfalls von Baiertl geschaffen. Keiner hat dieses ungewöhnliche Altarbild besser beschrieben als der Straubinger Kunsthistoriker Karl Tyroller: „...Sie ist ein Mädchen der Gegenwart mit ondulierendem Lockenhaar; ein einfaches lichtgelbes Gewand legt sich um den schlanken Körper, über den ein Mantel von saftigem Grün gebreitet ist. Der Drachenthron ist in Grünschwartz gehalten. Man kann erkennen, dass Baiertl sein Margaretenbild unter dem Eindruck des zu seiner Zeit berühmten Gemäldes ‘Die Sünde’ von Franz Stuck geschaffen hat.“¹³

Wie einleitend erwähnt, hat sich die Einstellung zu den Ausdrucksformen des Historismus in den letzten 20 Jahren wesentlich geändert. Warf man vorher den Kunstschaffenden dieser

Epoche vor, im Gegensatz zu früheren Kunstepochen (Romanik, Gotik, Renaissance, Barock und Rokoko) nicht die Fähigkeit besessen zu haben, einen eigenen Stil zu schaffen, sondern als Epigonen nur zu kopieren, so sieht man diese Epoche heute in einem anderen Licht. Der Rückgriff auf die historische Sicht war eben ein Ausdruck der Zeit des 19. Jahrhunderts. Brenninger meint dazu abschließend: „Dabei muss aber auch bedacht werden - wie es ganz selbstverständlich alle in der Beurteilung der Kunst vor dem 19. Jahrhundert in Anspruch nehmen, dass wir auch im vorigen Jahrhundert Objekte von niedrigerem und höherem Rang vor uns haben, künstlerische und mehr handwerkliche Denkmäler von kultureller Bedeutung. Dies anzuerkennen ist unsere Aufgabe, die dann in der Konsequenz auch die Pflege der kirchlichen Kunst des 19. Jahr-

hunderts in Zukunft zum Auftrag nachzieht. Nur sind wir heute mit dem leidigen Umstand konfrontiert, dass in den letzten Jahrzehnten oft qualitativ gute Einrichtungen des vorigen Jahrhunderts eliminiert wurden.“¹⁴

Quellen:

- ¹ Brenninger Georg, *Der Historismus im Kirchenbau und Kirchengestaltung Niederbayerns*; Dingolfing 1990; S. 11
- ² ebenda; S. 47
- ³ ebenda; S. 48
- ⁴ s. 1
- ⁵ Kerscher, Richard und Meier, Herbert, *650 Jahre Elisabethszell, Propstei/Pfarrkirche*; Elisabethszell 1996
- ⁶ Hollauer, Norbert, *Neugotischer Kirchenbau in Ittling*
- ⁷ Wellenhofer, Michael, *Kirchen der Pfarrei Atting*; Atting 2001
- ⁸ Groß, Manfred, *Wiesenfelden (Die Kirche in Zinzenzell)*; Wiesenfelden 2003
- ⁹ s. 1, S. 59
- ¹⁰ Wellenhofer, Michael, *Mehr als nur eine gewöhnliche Dorfkirche (Reißen)*

Straubinger Tagblatt v. 21.10.2005

¹¹ ebenda

¹² Tyroller, Karl, *Die Kirchen in der Gemeinde Aiterhofen*

¹³ s. 1, S. 65

¹⁴ s. 1, S. 67

Weitere Literatur:

Hausberger, Karl, *Das Bistum Regensburg, 19. u. 20. Jh.*; Regensburg, 1994 -
 Dehio, Georg, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern II: Niederbayern*; München 1988 -
Die Kunstdenkmäler von Bayern, Niederbayern, Bd. XX, Bezirksamt Bogen, München 1982

Fotos:

Alois Bernkopf S. 59 (3,4), 60 (1,2), 62 (2,3), 63 (3), 64, 65, 66, 67
 Irmgard Hilmer S. 61 (2,3), 62 (1);
 Pfarrarchiv Atting S. 61 (1);
 Karlheinz Oswald S. 56, 63 (1,2);
 Martin Santl S. 59 (1,2);
 Norbert Hollauer S. 60 (3)
 Pfarrarchiv Elisabethszell S. 58



St. Josef in Straubing (1953/54)

Christkönig, Straubing (1970 - 72)

Das Thema "Baustile"
 wird im nächsten MM abgerundet mit den

Kirchenbauten in der 2. Hälfte des 20. Jh.

